Mittag-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 881.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 15. Dezember.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

Die gesammte fällige berliner Post ist heute Morgen ausgeblieben.

Politische Uebersicht.

Posen, 15. Dezember

Wenn man den wiederholten Versicherungen eines petersburger Korrespondenten der „Köln. Ztg.“ Glauben schenken darf, so werden in Rußland die seit langer Zeit vorausgesagten Veränderungen jetzt in kürzester Frist thatsächlich in's Leben treten. Der Kaiser dankt ab, zwar nicht dem Namen nach, aber doch in Wirklichkeit. Unter dem Titel „Höchster Staatsrath“ (Werchowi Savjet) wird mit dem russischen Neujahr eine oberste Behörde in Thätigkeit treten, welche alle Geschäfte des Landes leitet und ganz unabhängig vom Zaren in allen Fragen entscheidet; der Kaiser behält sich bloß in Kriegs- und Friedensfragen das ausschlaggebende Wort vor. Seine Verbindung mit der Fürstin Dolgoruki wird als rechtmäßige Ehe proklamirt, die Fürstin wird seine Gemahlin, ohne jedoch Kaiserin zu werden, sie erhält den Titel einer Herzogin von Holstein-Gottorp, ihre Kinder werden Prinzen bezw. Prinzessinnen gleichen Namens. Alexander II. wird voraussichtlich dann ganz in Livadia in Zurückgezogenheit mit seiner Familie leben; er bleibt dem Namen nach, der Tradition wegen, Herrscher aller Reußen, in Wirklichkeit aber hat er unter einer anständigen Form, soweit es die russischen Verhältnisse erheischen, die drückende Last von seinen Schultern abgewälzt und dem rüstigeren Sohne übertragen. Daß Rußland dann auch vielfachen weiteren Veränderungen entgegengeht, ist selbstverständlich. Die Nachricht kommt nicht unerwartet; man war schon längst darauf vorbereitet, und doch wird sie in gewissen Kreisen peinliche Unruhe hervorrufen. Als Schöpferin des neuen Zustandes ist vor allem die neue Gemahlin des Kaisers anzusehen, die, seitdem sie den Kaiser geheirathet, ihren Einfluß einzig und allein dazu verwendet haben soll, den Zaren zu diesem Schritt zu bewegen, oder vielmehr, was schwieriger war, den Thronfolger und Loris-Melikow für den Plan zu gewinnen.

In Angelegenheit der russischen Achal-Teke-Expedition läßt sich der „Golos“, wiefolgt, hören: „Von Zeit zu Zeit dringen über die Thätigkeit unserer Truppen an dem östlichen Ufer des Kaspisees Nachrichten zu uns. Alle diese Nachrichten sind privater Natur, meist sogar ausländischen Blättern entnommen. Die Gesellschaft kann sich in einer so wichtigen Aagelegenheit den Privatnachrichten gegenüber nicht anders als äußerst vorsichtig verhalten, die Nachrichten, die aus dem Auslande kommen, nur mit größtem Mißtrauen empfangen. Ungeachtet des bedeutenden Geldaufwandes und der ansehnlichen Trnppenmacht, die nicht unter 10,000 Mann stark ist, verlautet über die Thätigkeit der Achal-Teke-Expedition, in Bezug auf die vorbereitenden, die Operationsbasis bildenden Arbeiten sowohl, als auch über die Ausführung des vorgeschriebenen Planes nichts Bestimmtes und die Angelegenheit ruht, vom offfziellen Standpunkte aus, im tiefsten Dunkel der Ungewißheit. In England erblickt man in der Abwesenheit von offiziellen Nachrichten und der Unmöglichkeit, durch die Korrespondenten Mittheilungen zu erhalten, ein Zeichen, daß die Sachen „ungünstig“ stehen. Bei uns ist es umgekehrt: wir sind gewohnt, Schweigen für ein Zeichen zu halten, daß „Alles in Ordnung“ ist. In Folge dieser Gewohnheit faßt natürlich die Ansicht in der Gesellschaft Raum, daß die Erfolge der Achal-Teke-Expedition glänzende sein müssen. Man nimmt daher trotz des Rabengekrächzes der ausländischen Presse an, daß die Angelegenheiten der Expedition sich in der glänzendsten Lage befinden und daß der Oberkommandirende der Truppen im Transkaspi-Gebiet bloß nach dem Lorbeer zu greifen braucht, um seine noch unbekannten, doch heldenmüthigen Gefährten damit zu bekränzen. (?) Bei diesem besten Glauben an einen Erfolg kann man selbstredend alle offiziellen Nachrichten entbehren und wohl nur dadurch ist es zu erklären, daß über einem, in Bezug auf die politische Stellung Rußlands in den mittelasiatischen Einöden so grandiosen Unternehmen, wie es die Befestigung der russischen Machtstellung in der Oase Achal-Teke ist, bis jetzt jede offizielle Mittheilung von dem Detachement des Generals Skobelew vermißt wird.“

Der sogenannte elsässische Weihnachtsbaum wird in diesem Jahre in Paris nicht im Theater du Chatelet aufgestellt, sondern im Hippodrom; und wie dieser jenes an Größe weit übertrifft, so erwartet man einen entsprechenden Zuwachs von Ansprüchen und Hoffnungen, die sich an den Baum knüpfen. Der „Temps“, ein von Elsässern gegründetes Blatt, wiederholt die Hauptpunkte der Aufsätze, die unter dem Titel: „l'Alsace-Lorraine et l'Empire germanique“ in der „Revue des deux Mondes“ und seitdem als Buch erschienen sind und schließt daraus, daß auch alle zukünftigen Germanisirungsversuche fruchtlos bleiben würden, wie alle bisherigen, ob sie sich der Einschüchterungen oder der Manteuffel'schen Lockpfeife bedienten, fehlgeschlagen seien. „Die guten Leute im Elsaß“, bemerkt das Blatt, „sind hartköpfig und wollen nicht von ihrer Anhänglichkeit an den Erbfeind ablassen“. Von Zeitschriften, welche die Interessen und Ueberlieferungen Elsaß-Lothringens wahren, werden zwei genannt; „L'Alsace-Lorraine“ von Ed. Siebecker und die „Revue Alsacienne“.

Das bekanntlich sehr griechenfreundliche „Journal des Debats“ schreibt, ein europäisches Schiedsgericht, dessen Einsetzung von Tag zu Tag mehr an Konsistenz zu gewinnen scheine, sei das einzige Mittel, einem Kriege zwischen Griechenland und der Türkei vorzubeugen. Auch die übrigen französischen Blätter sprechen sich für ein europäisches Schiedsgericht aus. — In Berlin mußten die Türkei und Griechenland vor den Thüren der Konferenz warten; in eine neue Verhandlung sollen sie hineingezogen werden, um als Parteien für ihre Sache zu plaidiren und ein für alle Theile verbindliches Urtheil soll dann gesprochen werden. Es ist das ganz schön ausgedacht, und wenn es der Türkei recht ist, könnte es vielleicht den anderen Mächten auch billig erscheinen. Daran ist aber nicht im Entferntesten zu denken. In diesem Frühjahr zogen sich alle Mächte vor dem Gedanken zurück, mit dem Blut und Geld ihrer Bürger im Orient europäische Mandate auszuführen. Ob diese Stimmung einer aktionslustigeren irgendwie gewichen ist, ist uns nicht bekannt. Nach der neuesten telegraphisch gemeldeten Enunziation des französischen Gesandten in Athen dürfte es fast so scheinen.

Zwischen dem italienischen Konseilpräsidenten Cairoli und dem Bürgermeister von Rom ist am 14. November d. J. eine Konvention vereinbart worden, durch welche die italienische Regierung sich verpflichtet, 50 Millionen Franken für städtische Bauten „bei der Erweiterung der Hauptstadt des Königreichs“ beizutragen. Diese Konvention, welche in der Form eines Gesetzentwurfs die Kammern demnächst beschäftigen wird, erwähnt eine ganze Reihe von Veränderungen, durch welche Rom, seiner Stellung als Kapitale entsprechend, mit großartigen modernen Bauwerken ausgestattet werden soll. Auch zwei neue Brücken über den Tiber sowie die Anlegung neuer großer Straßen längs den Ufern dieses Flusses werden projektirt. Wenn die römische Kommune, vertreten durch ihren Bürgermeister Armellini, sich zunächst der Mitwirkung der italienischen Regierung bei der Ausführung des neuen Bebauungsplanes versicherte, so beweist dies, daß die Erfahrungen, welche Florenz seiner Zeit machte, nicht verloren gegangen sind.

Das schwedische Ministerium scheint einer bedeutungsvollen Aenderung unterworfen zu werden, da der Finanzminister Forssell am Sonnabend seine Demission genommen und der Konseils-Präsident Graf Posse das Portefeuille der Finanzen übernommen hat. Der unmittelbare Grund dieses Rücktrittes ist ohne Zweifel, daß der König Oskar am Freitag die vom Reichstage beschlossenen und am 1. Januar in Kraft tretenden Zollabgaben auf einzelne landwirthschaftliche Produkte genehmigt hat. Forssell erklärte sich schon im Reichstage, als entschiedener Anhänger des Freihandels, gegen die Zollerhöhungen und es ist daher erklärlich, daß er sich im Staatsrath auch gegen die Sanktionirung des bezüglichen Reichstagsbeschlusses ausgesprochen hat. Indessen wird allgemein angenommen, daß im Ganzen ein prinzipieller Gegensatz in wichtigen wirthschaftlichen Fragen zwischen Forssell und dem Konseilspräsidenten zu Tage getreten ist. Von den Mitgliedern des de Geer'schen Kabinets, welche in das neue Ministerium übertraten, war Forssell unbedingt das bedeutendste, wie er denn überhaupt zu den talentvollsten Männern Schwedens gehört. Sein Rücktritt wird aller Wahrscheinlichkeit noch dahin führen, daß das Ministerium Posse sich mehr und mehr in das Fahrwasser der Bauernpartei begeben wird. Das „Stockholmer Dagbl.“ widmet Forssell seine warme Anerkennung für die entschiedene Haltung, welche er in der Zollfrage eingenommen hat. Das Blatt sagt, daß er überhaupt gar nicht in das Posse'sche Ministerium hätte eintreten sollen und daß es für einen Mann von seinem Charakter und seinen in mancher Beziehung überlegenen Eigenschaften eine wahre Befreiung sein müsse, aus der falschen Stellung, in der er sich befunden, heraus zu kommen. Im Uebrigen meint das Blatt, daß der Zoll auf Mais und Weizenmehl, der jetzt die königliche Sanktion erhalten habe, sich bald als ein mißlungenes Experiment entpuppen werde, welches zu sistiren der Reichstag sich bald selber angelegen sein lassen werde.

Locales und Provinzielles.

Posen, 15. Dezember.

— **Polnisch-Literarisches.** Unter den jüngeren polnischen Schriftstellern, welche sich durch Bearbeitung einzelner Partieen der polnischen Geschichte Verdienste erworben haben, verdient Clemens Kantecki, der Verfasser der trefflichen Monographie des Kastelans Poniatowski, Vaters des letzten polnischen Königs, erwähnt zu werden. Clemens Kantecki (Bruder des Chefredakteurs Dr. Kantecki vom „Kur.“) stammt aus der Provinz Posen und hat das Ostrowoer Gymnasium besucht, aus dem bereits mehrere Schriftsteller hervorgegangen sind. Es ist schon früher in diesem Blatte die ausgezeichnete Monographie Grottger's von Clemens Kantecki (jetzt Bibliothekar in Bromberg) erwähnt worden. Neuestens liegen zwei werthvolle literarhistorische Werke Kantecki's vor. (Bei Gubrynowicz und Schmidt, Lemberg 1879.) Das erste liefert eine erschöpfende Monographie des Dichters Alois Feliński (1771—1820). Derselbe war neben dem General Kropinski und dem Kastelan v. Kozmian der hervorragendste Repräsentant des Nachklassizismus in der sogenannten Uebergangsperiode zwischen 1800 und 1820. Der durchschlagende Erfolg, den die Romantik seit dem Jahre 1820 errang, brachte es mit sich, daß man lange Zeit auf die besiegten Gegner, auf die alten und jüngeren Klassiker, mit vornehmer Verachtung herabsah, daher diese letzteren in der polnischen Literaturgeschichte sehr stiefmütterlich behandelt werden. Eine unbefangene, historische Kritik muß indessen zugeben, daß der Klassizismus in Polen seiner Zeit volle Berechtigung hatte, und wenn man sich einmal zu dieser Anerkennung emporschwingt, so wird man auch leicht finden, daß die „Barbara“ von Feliński, welche in Warschau bei ihrer ersten Aufführung einen Beifallssturm entfesselte und lange Zeit Repertoirstück blieb, ebenso wie die „Ludgarda“ von Kropiński, in der That sehr bedeutende Vorzüge besitzen. In dem Maße, als sich seit einem Jahrzehnt die Urtheile über die Romantik unter den Polen klären, beginnt man auch jene Nachklassiker gerechter zu beurtheilen. Die erschöpfende Monographie Feliński's von Kantecki wird, obschon sie sich einer Würdigung des Dichters enthält und nur auf Grund authentischer Quellen den Mann und Bürger in's rechte Licht setzt, zu jenem Umschwung wesentlich beitragen. Das zweite Buch Kantecki's schildert die Lebensverhältnisse des bekannten Dramatikers und Romanciers Joseph Korzeniowski. Zum erstenmale erhalten wir hier ein volles Lebensbild dieses Schriftstellers, welcher zwar an Fruchtbarkeit an seinen glücklicheren Nebenbuhler Kraszewski nicht hinanreicht, aber ihm im ehrlichen Streben ebenbürtig war. Korzeniowski war sein Leben lang Beamter, zuerst Professor, dann Direktor des Warschauer Lehrbezirkes, zuletzt eifriger Mitarbeiter Wielopolski's bei dessen Reformen des polnischen Schulwesens. Seine amtliche Stellung brachte es bei den damaligen Verhältnissen im Königreiche Polen mit sich, daß, wie dies bei den Polen vermöge ihres Hyper-Nationalismus gewöhnlich der Fall ist, seine Gesinnung oftmals verdächtigt wurde. Dies that namentlich der mit ätzender, analytischer Schärfe des Geistes begabte Klaczko in der Rezension des „Tadeusz Bezimienny“ und seit jener Zeit kam Korzeniowski in schlechten Ruf. Aus der Monographie Kantecki's ersieht man, wie Korzeniowski als Mann, wie als Dichter stets von den ehrlichsten Bestrebungen und den besten Wünschen für das Gedeihen seines Volkes beseelt war. Man kann daher die beiden Werke Kantecki's gewissermaßen als Rehabilitirungsschriften betrachten und es zeugt immer von vornehmerer Gesinnung, ungerecht Angegriffene zu vertheidigen, als durch laute Angriffe auf verdienstvolle Schriftsteller .... Aufsehen zu erregen.

r. **Im Handwerkerverein** hielt am 13. d. M. Oberlehrer Dr. Hassencamp einen Vortrag über England in den ersten Jahrzehnten nach den Freiheitskriegen. Der Vortragende ging davon aus, daß, seitdem wir selbst in den Besitz einer Verfassung gelangt sind, uns die Geschichte Englands ein höheres Interesse als früher darbiete, insofern das englische Volk schon seit Jahrzehnten, wenn nicht zu sagen: Jahrhunderten, sich im Besitze der Seilbstverwaltung, der parlamentarischen Regierung, der Ministerverantwortlichkeit und anderer Institutionen befinde, die für uns zum Theil noch Probleme sind. An dem heutigen Abende werde ein kleines Stück der englischen Geschichte, und zwar während der Zeit von den Freiheitskriegen bis zur Thronbesteigung der Königin Viktoria von 1815—1837, beleuchtet und dabei hauptsächlich die innere Politik erörtert werden. — Es ist bekannt, daß England am meisten dazu beigetragen hat, die napoleonische Herrschaft zu stürzen, und zwar habe vorzugsweise die Zähigkeit und Energie des englischen Volkes dies Resultat erzielt; denn gerade während jener Zeit habe ein mittelmäßig begabter König über England geherrscht, Georg III. (1760—1820), dessen Anschauungen durchaus in der Vergangenheit basirten, und der ein starrer Orthodoxer und Konservativer war. Nachdem schon seit 1811 sein Geist dauernd umnachtet gewesen, sei nach seinem Tode 1820 Georg IV., ein Lebemann, wenn nicht zu sagen Wüstling, auf den Thron gelangt und habe denselben konservativen Grundsätzen, wie sein Vorgänger gehuldigt. Was die Ministerien betrifft, so habe seit 1812 ein Tory-Ministerium an der Spitze der Staatsgeschäfte gestanden; die Torys seien, im Gegensatze zu den Whigs, für Beibehaltung eines starken stehenden Heeres, und für die landwirthschaftlichen Zölle, außerdem starre Anhänger der anglikanischen Hochkirche gewesen. Der Minister des Auswärtigen, Castlereagh, habe den Grundsätzen der heiligen Allianz gehuldigt und sei als Freund des Metternich'schen Systems abgesagter Feind jeder liberalen Richtung gewesen. Nachdem er in einem Anfalle von Geistesstörung 1822 sich selbst entleibt, sei an seine Stelle George Canning getreten, welcher sich dem Metternich-schen Systeme entgegenstellte und als Minister des Auswärtigen eine liberale Richtung vertrat: in Spanien, wo er Verwahrung gegen jede Intervention, wiewohl vergebens, einlegte, in Südamerika, wo er die neu gebildeten Staaten ohne Rückhalt anerkannte, in Griechenland und anderwärts. Nachdem er nur 5 Jahre an der Spitze der englischen Politik gestanden, starb er 1827. Die äußere Politik dieses Staatsmannes, welcher bewundernswerth wegen seiner selbstlosen Hingebung und frei von aller Nervosität war, ist auch später für England maßgebend geblieben. — Weniger günstig waren die inneren Verhältnisse Englands, indem sich allmälig eine Menge Wust angesammelt hatte, die nur durch das Parlament beseitigt werden konnte. Da dieses aber wegen des Census ein Parlament der Reichen war und auf Einrichtungen basirte, die vor 150 Jahren getroffen waren, so war zunächst eine Parlamentsreform dringend nothwendig. Damals hatte sich eine Demokratenpartei gebildet, welche bei Allem von der Frage ausging: Was bringt der großen Menge einen möglichst großen Nutzen? und diese Partei forderte vor Allem allgemeines Stimmrecht, geheime Abstimmung und die Abschaffung der sogenannten faulen Flecken, d. h. der Einrichtung, wonach die unbedeutendsten Burgflecken im Parlamente vertreten waren, während die großen, im letzten Jahrhundert emporgeblühten Städte unvertreten waren. Aber die Demokraten-

Partei war zu schwach, um mit ihren Forderungen gegenüber der mächtigen Partei der Torys durchzudringen, und im Jahre 1819 wurde sogar durch ein Gesetz das freie Vereinsrecht brach gelegt. Aber allmälig änderten sich die Verhältnisse. Die Torys machten sich, nachdem 1820 Georg III. gestorben war, dadurch verhaßt, daß das Oberhaus in den Prozeß, welchen Georg IV. gegen seine Gemahlin Karoline beim Parlamente anstrengte, die allgemein beliebte Königin als schuldig erkannte. Bald darauf starb Castlereagh und an seine Stelle trat der freisinnige Canning. Als nach dem Tode Georgs IV. König Wilhelm IV. den Thron bestieg, ergaben die Neuwahlen eine Majorität für die Liberalen und das torystische Ministerium Wellington trat zurück. Zunächst wurden nun die faulen Flecken abgeschafft, und nachdem das Parlament aufgelöst worden war, ergaben die Neuwahlen eine entschiedene liberale Majorität für die Parlamentsreform, die denn endlich auch, nachdem sich das Oberhaus vergeblich dagegen gesträubt hatte, 1831 durchging. — Eine zweite wichtige Frage war die irische. Bisher nahmen die Irländer als Katholiken gemäß der zu Zeiten Jakobs II. erlassenen Testakte eine sehr ungünstige Stellung ein, indem durch diese Akte Alle vom Eintritt in das Parlament und von den amtlichen Karrieren ausgeschlossen waren, welche das Abendmahl nicht nach englischem Ritus empfingen. Es ist O'Connels Verdienst gewesen, dadurch, daß er eine umfassende, stets auf dem Boden des Gesetzes verbleibende Agitation betrieb, endlich die Emanzipation der Iren durchzusetzen, wiewohl die Torys sich mit aller Entschiedenheit dagegen sträubten. Nachdem Wellington selbst dem Parlamente einen Gesetzentwurf hatte zugehen lassen, ging endlich im Jahre 1829 die Emanzipationsbill durch, leider zu spät, als daß eine aufrichtige Versöhnung zwischen Iren und Engländern durch dieselbe hätte herbeigeführt werden können. — Eine dritte wichtige Frage war die der sozialen Reform. Man hatte nach dem Jahre 1815 einen großen Aufschwung der Geschäfte erwartet, während das Umgekehrte eintrat; in Folge dessen fielen die Löhne, und das Elend erreichte besonders im Jahre 1817 eine bedeutende Höhe, als in Folge einer Mißernte die Lebensmittelpreise erheblich stiegen. Die Torys setzten alsdann im Interesse der Gutsbesitzer eine Bill vom Jahre 1670 durch, nach welcher von auswärtigem Getreide Zoll erhoben werden sollte, so lange der Preis unter einem bestimmten Satze bliebe. Vergebens waren später lange Zeit alle Versuche der Whigs, diese Kornzölle wieder abzuschaffen; wohl gelang es, verschiedene andere soziale Gesetze, so insbesondere das Armengesetz 2c. ins Leben zu rufen; die Abschaffung der Kornzölle aber scheiterte an dem Widerstande der Torys, und erst der planmäßigen Agitation der Anti-Kornzoll-Liga gelang es, die Kornzölle im Jahre 1846 zu beseitigen. — Der Vortragende schloß mit dem Hinweise darauf, daß, wenn auch in der englischen Geschichte der besprochenen Zeitperiode Schatten- und Lichtseiten mit einander verbunden seien, doch jedenfalls bewundernswerth sei: einerseits die weitsichtige Politik der englischen Staatsmänner, die beim Eintritte eines Ministerwechsels nicht etwa Dasjenige, was die Vorgänger geschaffen haben, sofort niederreißen, sondern Dasselbe weiter bestehen lassen; andererseits der, wenn auch langsame, doch stetige Fortschritt, der durch keine rückläufige Bewegung unterbrochen werde und sich meistens in der Weise dokumentire, daß nachdem wichtige Fragen in Presse und Versammlungen nach allen Seiten erörtert worden sind, dann auf dem Wege der Gesetzgebung das angestrebte Ziel erreicht wird. Der stellvertretende Vorsitzende, Thierarzt Herzberg, dankte dem Oberlehrer Dr. Hassencamp für den anregenden Vortrag und forderte die Versammlung auf, ihren Dank durch Erheben von den Plätzen kundzugeben, was auch geschah.

r **Für den Posen-Schlesischen Turngau** ist Sonntag, den 12. d. M. in Kosten unter Leitung des Gauturnwarts, Oberturnlehrers Kloß, eine Gauvorturnerstunde abgehalten worden. Von den Vereinen des Gaues waren vertreten: der Männer-Turnverein zu Posen durch 3 Vorturner, der Männer-Turnverein „Vorwärts" zu Posen durch 1, die zwei Vereine in Rogasen durch 3, Ostrowo durch 1, Kosten durch 4, Schmiegel durch 2, Lissa durch 2, Rawitsch durch 2 und Trachenberg durch 2 Vorturner. Es waren also 10 Vereine durch 20 Vorturner vertreten. Die Turnübungen nahmen um 12 Uhr Mittags mit Freiübungen ihren Anfang und daran schlossen sich die Uebungen am Reck und Barren, so daß das Turnen um 2 Uhr sein Ende erreichte. Der Kostener Verein hat Alles aufgeboten, um den fremden Turnern den dortigen Aufenthalt angenehm zu machen. Bei dem an das Turnen sich anschließenden gemeinschaftlichen Mittagbrot, an dem sich auch viele Kostener Turner betheiligten, herrschte deshalb die fröhlichste Laune, und zu schnell rückte den Auswärtigen die Zeit der Abfahrt heran. Der Gauturnwart dankte bei Tisch dem Vereine Kosten für die den fremden Turnern erwiesene Gastfreundschaft und schloß mit einem „Gut Heil" auf den Verein Kosten. Der Vorsitzende des Kostener Vereins, Bauinspektor Müller, brachte ein „Gut Heil" auf die anwesenden Gäste und die Vereine des Gaues aus. — Dem Posen-schlesischen Turngau gehören jetzt 16 Vereine mit 800 Mitgliedern an, nämlich die Vereine: Trachenberg, Guhrau, Rawitsch, Bojanowo, Punitz, Lissa, Fraustadt, Wollstein, Schmiegel, Kriewen, Kosten, Posen Männer-Turn-Verein und Posen-Männer-Turnverein „Vorwärts", Rogasen Männer-Turn-Verein und Turnverein „Eintracht", und Ostrowo. Die größte Mitgliederzahl im Gau hat der Männer-Turnverein Posen, nämlich 150; die geringste Mitgliederzahl hat Kriewen mit 14 Mitgliedern.

t. **Schwersenz**, 10. Dezember. [Volkszählung. Viehzählung. Landwehrfest. Kinder-Theater.] Bei der am 1. d. Mts. stattgehabten Volkszählung war unsere Stadt in 15 Zählbezirke getheilt. Die mit dem Zählgeschäfte betrauten Personen hatten eine enorme, mit manchen Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten verknüpfte Arbeit zu bewältigen. Die meisten Zählkarten und Haushaltungsverzeichnisse mußten von den Zählern selbst ausgefüllt werden, da nicht allein die Haushaltungsvorstände aus der ungebildeten Volksklasse, sondern auch solche, welche zu der gebildeten zählen, die Ausfüllung der betreffenden Zählpapiere ganz unterlassen, oder doch sehr mangelhaft, ja oft ganz falsch ausgeführt hatten. Wenn unter solchen Umständen bei der nächsten Volkszählung hierorts noch mehr Personen, als dies Mal geschehen, das ihnen zugewiesene Ehrenamt eines Zählers unter allen möglichen Vorwänden ablehnen, so wird man sich nicht wundern dürfen. Nach Ausweis der geprüften Kontroll-Listen hat Schwersenz im Ganzen 3006 Einwohner und zwar 1416 männlichen und 1590 weiblichen. Die Einwohnerzahl vertheilt sich auf 300 Wohngebäude und 721 Haushaltungen. 1048 Einwohner sind evangelisch, 1329 sind katholisch und 629 jüdisch. Nach der Volkszählung von 1875 hatte Schwersenz nur 2966 Einwohner und zwar 1402 männlichen und 1564 weiblichen Geschlechts, von denen 1035 der evangelischen, 1254 der katholischen und 677 der jüdischen Konfession angehörten. — Die am 1. Dezember gleichzeitig vorgenommene Viehzählung hat ergeben, daß Schwersenz 10 Pferde und 64 Stück Rindvieh aufzuweisen hat, während bei der vorigen Zählung 111 Pferde und 72 Stück Rindvieh vorhanden waren. — Der hiesige Landwehrverein beging am 3. d. Mts. sein Stiftungsfest im Goerit'schen Saale. Herr Postvorsteher Schochow hielt die Ansprache an die Kameraden und brachte das Hoch auf Seine Majestät unsern Kaiser und König aus. Demnächst kamen die Stücke „Weibliche Schildwache", „Doktor Kranich's Sprechstunde" von Kameraden und deren Angehörigen zur Aufführung. Beide Stücke waren gut eingeübt und fanden allgemeinen Beifall. Ein Tanzkränzchen bildete den Schluß des in recht kameradschaftlicher Weise begangenen Festes. Die Musik war von Trompeterkorps des 2. Leib-Husaren-Regiments Nr. 2 gestellt. — Das hier am vergangenen Sonntage zum Besten armer evangelischer Schulkinder stattgehabte Kinder-Theater war gut besucht, und sind Gaben zu dem wohlthätigen Zwecke auch von Auswärtigen reichlich eingesandt worden. Zu bedauern ist, daß durch Aufführung des 2. Stückes: „Die lustigen Studenten" die jüdischen Besucher sich verletzt fühlten und den Saal verließen, was selbst zu Beschwerden Veranlassung gegeben haben soll.

□ **Schrimm**, 13. Dezember. [Berufung. Gestörte Passage.] Der evangelische Hauptlehrer Herr Hamann hierselbst hat vom Magistrate in Groß-Glogau einen Ruf an die dortige Bürgerschule mit Anrechnung seiner bisherigen Dienstzeit, wodurch er jetzt schon auf ein Gehalt von 1725 M. kommt, erhalten und wird die hiesige erste Lehrerstelle mit dessen Abgange am 1. April k. J. wieder zu besetzen sein. Mit derselben ist allerdings nur ein Einkommen von 1090 M. und freie Wohnung verbunden und darum nicht zu wundern, wenn solche Stellen oftmals vakant werden, da jeder junge strebsame Lehrer so schnell als möglich in die verhältnißmäßig sehr gut dotirten Lehrerstellen größerer Städte einzurücken sucht. Wer diese Zeit versäumt, kann und muß im Alter, zumal bei großer Familie, an solchen Orten dann darben. — Mehrmals des Tages lassen einige Landwirthe der Altstadt ihr Vieh, große Heerden, über die Brücke an die Warthe, oder die im Innern der Stadt wohnen, durch die Posenerstraße, zur Tränke treiben. Dies geschieht namentlich regelmäßig Morgens und Mittags, also zu einer Zeit, wo außer andern Personen noch über 600 Kinder entweder zur Schule gehen oder auf dem Heimwege sind. Da bereits mehrfach Unglück nur durch die schnelle Hilfe umsichtiger Personen verhütet worden ist, wäre es wohl recht wünschenswerth, wenn die alte kleinstädtische Gewohnheit recht bald polizeilich inhibirt würde.

□ **Schrimm**, 11. Dezember. [Verbrechen. Wilddieberei. Vergiftung.] Kaum haben nach dem grauenvollen Morde des Schneiders Polowczyk aus Ludwikowo bei Moschin und der Einlieferung der großen Verbrecherbande von 16 Mann aus der zions'er Umgegend sich die Bewohner unserer Gegend einigermaßen beruhigt, so werden dieselben wieder durch die vielen schaudererregenden Verbrechen der letzten Tage aufgeschreckt. Unser großes Gefängniß ist bis auf den letzten Platz gefüllt und noch immer ertönt unaufhaltsam die Pförtnerglocke zur Aufnahme neuer Verbrecher. Am 4. d. Mts. Abends ging in Bienkowo der Häusler Jankowski mit seinem Einwohner Latoszek in das Wirthshaus. In der Unterhaltung warf Letzterer seinem Hauswirthe vor, daß er zu viel Miethe zahlen müsse, was dieser verneinte. Im Streite verließen beide gemeinsam das Lokal, worauf anf der Straße der Latoszek über seinen Wirth herfiel und ihn mit einem Messer das Gesicht so zerschnitt, auch Stiche in den Hals und bei der Abwehr auch in den Arm versetzte, daß der hiesige Kreisphysikus, Herr Sanitätsrath Litthauer, mit einem Heilgehilfen mehrere Stunden zu thun hatte, um die vielen Wunden zuzunähen und zu verbinden. Der Aermste schwebt in großer Lebensgefahr. — Am 5. d. Mts unterfuchte zu später Stunde der Privatförster Chybki aus Mieczewo bei Kurnik noch sein Revier, wobei er den Knecht Smigaj auf den Anstand fand und auch glücklich entwaffnete. Bei dem hierbei stattgefundenen Ringen fiel ein Schuß, dessen Urheber nun der Förster sich zuwandte. Nach mehreren Schritten erhielt er aber eine Ladung Rehposten in die rechte Seite und Schulter, in Folge dessen derselbe nur mit größter Anstrengung seine Wohnung erreichen konnte. Auf dem Heimgange folgte ihm noch der entwaffnete Smigaj und bat um sein Gewehr, welches derselbe auch erhielt, nachdem er den Namen seines Kumpanen genannt hatte. Beide sind verhaftet, der pflichttreue Förster aber in den pflegenden Händen der grauen Schwestern in Kurnik. — Am 19. v. Mts. gegen Abend kehrte der Arbeiter Kasimir Ziętek aus Mechlin in etwas angeheitertem Zustande aus Schrimm zurück. Bald nach dem Genusse von Kartoffelklößen stellten sich unter nicht zu löschendem Durste Leibschmerzen ein, und da er beim Athmen fortwährend starken Schwefelgeruch verspürte, äußerte derselbe zu Freunden, seine Frau und Schwiegermutter haben ihn mit Phosphor, Streichholzspitzen, vergiftet. Ziętek starb auch am 2. ohne ärztliche Hilfe, wurde am 4. beerdigt, jedoch am 10. wieder herausgegraben und sezirt.

× **Neustadt b. P.**, 12. Dezember. [Stadtverordneten-Wahl. Milzbrand.] Bei der hier stattgefundenen Stadtverordnetenwahl sind die bisherigen Stadtverordneten wieder gewählt worden und zwar in der I. Abtheilung Kaufmann Isidor Pinner, in der II. Abtheilung der Gerbereibesitzer August Lody und in der III. Abtheilung der Apotheker Severin Sabędski. In der ersten und dritten Abtheilung wurde einstimmig gewählt, wogegen es in der zweiten Abtheilung Mühe gekostet hat, einen deutschen Kandidaten durchzubringen. — Nach einer Bekanntmachung der königlichen Distrikts-Amtes hier ist unter den Ochsen des ungefähr ⅛ Meile von hier entfernten Vorwerks Pawlowko (zum Dominium Konin gehörig) der Milzbrand ausgebrochen.

.— **Wollstein**, 13. Dezember. [Amtseinführung. Wohlthätigkeit. Prämie.] Der vor einiger Zeit zum Rektor der hiesigen evangelischen Bürgerschule gewählte und von der k. Regierung bestätigte Herr Gerß, bisher Rektor in Kalau, ist vor einigen Tagen hier eingetroffen, und am 10. d. M. durch den Lokal-Schulinspektor Herrn Pastor Möllinger in sein hiesiges Amt eingeführt resp. verpflichtet worden. — Der seit einer Reihe von Jahren unter den hiesigen Israeliten bestehende Wohlthätigkeitsverein „Gesellschaft der Freunde" hat dieser Tage 7 arme Schulkinder — 6 Knaben und 1 Mädchen — mit vollständiger Winterbekleidung versehen und hiefür gegen 140 M. verausgabt. — Die k. Regierung zu Posen sichert Jedem, welcher den oder die Anstifter der im November d. J. im Altkloster stattgefundenen Brände ermittelt, so daß die gerichtliche Verfolgung und Bestrafung wegen Brandstiftung erfolgt, eine Prämie von 300 Mark zu.

□ **Pleschen**, 12. Dezember. [Stadtverordneten-Wahl. Theater. Weihnachtsbescheerung. Jahrmärkte], Bei der in vergangener Woche hierselbst stattgehabten Stadtverordneten-Wahl sind für die Wahlperiode 1881/86 erwählt worden: 1. In der dritten Wahlabtheilung der praktische Arzt Dr. Szenic. 2. In der ersten Wahlabtheilung der Kaufmann Moritz Brandt. In der zweiten Wahlabtheilung, in welcher zwei Stadtverordnete zu wählen waren, ist mit absoluter Stimmenmehrheit nur 3. der Kaufmann Joseph Pomorski erwählt worden. Die beiden Kandidaten, welche nächst dem Herrn Pomorski die meisten Stimmen erhalten hatten, waren: der kgl. Kreis-Thierarzt Roskowski und der Restaurateur Heinrich Meltzer. Zwischen den beiden letztgenannten Kandidaten fand daher am 7. d. Mts. eine zweite oder engere Wahl statt, ans welcher Herr Meltzer als Wiedergewählter hervorging. — Die bereits früher angekündigte Theatervorstellung, welche von Seiten einiger thätiger Mitglieder des Landwehr-Vereins ausgegangen, fand am vergangenen Sonntage, den 5. d. Mts., statt. Es kamen zur Aufführung die drei Lustspiele: „Duft" von Hugo Müller, „Ein delikater Auftrag" von A. Ascher, und „Er ist nicht eifersüchtig" von Alexander Elz. Sämmtliche Dilettanten haben ihre Rollen gut durchgeführt. Der große Zuschauerraum war bis auf den letzten Platz gefüllt und wird nun die reichliche Einnahme den Kindern armer Landwehr-Vereins-Mitglieder zu einer Christbescheerung zu gute kommen. — Außer dieser Christbescheerung sollen ähnliche noch veranstaltet werden von Seiten des hiesigen Frauen-Vereins, vom evangelischen Rettungshause und von der hiesigen Töchterschule. — Die vor zwei Jahren für die hiesige Stadt aufgehobenen Jahrmärkte werden von Anfang künftigen Jahres ab bei uns wieder abgehalten werden.

? **Lissa**, 13. Dezember. [Jahrmarkt. Bezirkskonferenz.] Der Jahrmarkt am 8. d. war zahlreich besucht. Der Viehmarkt war stark mit verschiedenen Sorten betrieben, die sich jedoch über das Mittelmaß nicht erhoben. Die dafür gezahlten Preise waren angemessen. Auf dem Pferdemarkte war keine besonders große Auswahl. So weit wir unterrichtet sind, hat ein Bauer aus Daleszyn den höchsten Preis mit fast 800 M. für ein fünfjähriges Pferd erzielt. Der Schweinemarkt war ebenfalls gut betrieben, doch soll es dort an fetten Schweinen gefehlt haben. Die daselbst gezahlten Preise waren annehmbar. Der Krammarkt war von Käufern und Verkäufern sehr gut besucht. Das Geschäft ging flott von Statten; auch in den Läden, besonders der Manufakturwaarenhändler, war viel Verkehr. Der Getreidemarkt war ebenfalls gut befahren. Für Roggen wurden 17,00 M. bis 17,25 und 17,75 M. bezahlt. — Am 8. d. fand im alten Gymnasium die letzte diesjährige Bezirkskonferenz unter dem Vorsitze des Herrn Rektor Platsch statt. Für die Lehrprobe war das Thema gewählt worden: „Die erste Behandlung Verunglückter (Scheintodter) unter Zuhilfenahme der Dr. Müller und Professor Dr. Skrzeczek'schen Tafeln, welche im amtlichen Auftrage herausgegeben werden und in Folge Reskripts der königlichen Regierung in jeder Schule vorhanden sein müssen. Das Referat hatte zur Ueberschrift: „Ueber die erziehliche und sittliche Bedeutung des Schulunterrichts."

? **Lissa**, 12. Dez. [Abgeblitzt. Zur Weihnachtsbescheerung für unsere Armen.] Die berüchtigte Antisemiten-Petition ist in diesen Tagen auch unserem Bürgermeister mit dem Ansinnen von dem bekannten Agitator in Charlottenburg zugeschickt worden, für dieselbe Unterschriften zu sammeln. Wie uns berichtet wird, hat Herr Bürgermeister Herrmann das Machwerk zurückgesandt, ohne es nur der Mühe werth zu erachten, ein Wort der Erwiderung dabei zu verlieren. — Zur Aufbringung der Mittel, verschämten Ortsarmen eine Weihnachtsfreude durch Verabreichung einer Geldunterstützung zu bereiten, sind in den letzten Jahren von verschiedenen Seiten mit so erfreulichem Erfolge Anstrengungen gemacht worden, daß bedeutend über 500 Mark in kleineren Portionen kurz vor dem Feste vertheilt werden konnten. In diesem Jahre scheint die Aussicht für unsere verschämten Armen — die andern erhalten regelmäßige Unterstützungen — nicht sehr erfreulich zu sein, da bis jetzt nur ein kleiner Betrag für diesen Zweck verfügbar sein soll. Die bedeutendste Einnahmequelle für dieses löbliche Unternehmen bildete einige Jahre hindurch eine Geldsammlung, welche die Kolonialwaarenhändler in unserem Orte unter sich veranstalteten, nachdem sie sich gegenseitig verpflichtet hatten, an ihre Detailkunden keine Weihnachtsgeschenke zu verabreichen. Nachdem aber einige weniger charakterfeste Kaufleute dennoch ihren Kunden diese Weihnachtsgeschenke gegeben haben und die anderen konsequenten Herren dadurch zu Schaden gekommen sind, scheint zu unserem Bedauern in diesem Jahre das bisherige Abkommen, welches unseren Armen immer gegen 450 Mark eingetragen hatte, nicht mehr zu Stande zu kommen. Vielleicht gelingt es doch noch in letzter Stunde, das frühere Uebereinkommen zu Gunsten der Armen wieder herzustellen.

? **Lissa**, 13. Dezember. [Zur Volkszählung. Pensionirung. Stiftungsfest.] Zur leichteren Ausführung der allgemeinen Volkszählung ist unsere Stadt in vier Zählbezirke getheilt worden. Leider stehen bis heute noch die Resultate der Zählung aus zwei Bezirken aus, doch läßt sich jetzt schon eine nicht unerhebliche Vermehrung unserer Bevölkerung mit Gewißheit annehmen, da in den beiden Bezirken, welche durch Zuzüge von außen her nachweislich keine Vermehrung erlangt haben, sich die Seelenzahl um zusammen 196 vermehrt hat. Ein erheblich günstigeres Ergebniß ist in den anderen beiden Bezirken zu erwarten, da hier nicht allein durch Mehrgeburten, sondern mehr noch durch Zuzüge von außen her die Bevölkerung sich vermehrt haben muß. — Mit dem Ablaufe dieses Jahres tritt der hiesige königliche Obersteuerkontrolleur, Herr Steuerinspektor Knorr, wegen schon längere Zeit andauernder Krankheit in den Ruhestand. Herr K. hat sich in dem Feldzuge von 1870/71 ein schweres Nervenleiden zugezogen, welches ihm in den letzten Monaten die Ausübung seiner Berufspflichten unmöglich gemacht hat. Herr K. hat in der Zeit, wo er hier sein Amt versah (seit Frühjahr 1874), im hiesigen Orte und in seinem ganzen Verwaltungsbezirke sowohl bei dem Publikum, mit welchem er dienstlich in Verkehr kam, wie bei den ihm nachgeordneten Beamten sich die allgemeine Hochachtung und Liebe in solchem Grade zu erwerben gewußt, daß sein frühes Zurücktreten von den Geschäften allgemein sehr bedauert wird. Nur der Umstand, daß der in den Ruhestand Tretende in die Lage gesetzt wird, fortan seiner Gesundheit mehr leben zu können, vermag seine Freunde mit der Nothwendigkeit einigermaßen auszusöhnen. — Der Turnverein übt jetzt, seit der Saal im Kaiserhof nicht mehr für Theatervorstellungen in Anspruch genommen wird, wieder zweimal wöchentlich und wird in der Mitte des Monats Januar sein Stiftungsfest in diesem Lokale begehen. Turnerische Produktionen sollen einen hervorragenden Bestandtheil der Festlichkeit bilden.

? **Lissa**, 13. Dezember. [Baumfrevel. Prämie. Von der Präparandenanstalt.] Auf der Wegestrecke zwischen Schwetzkau und Deutsch-Wilke sind im Laufe dieser Woche ungefähr dreißig eben erst angepflanzte Pflaumenbäumchen von ruchlosen Händen abgebrochen worden. Unser Landrathsamt sichert demjenigen, welcher den oder die Thäter so zur Anzeige bringt, daß deren gerichtliche Bestrafung erfolgen kann, eine Belohnung von zwanzig Mark zu. Es wäre sehr zu wünschen, daß der oder die Uebelthäter angezeigt und nach Gebühr bestraft würden, denn solche empörende Ruchlosigkeit verdient es. — Unsere königliche Präparandenanstalt, welche nur für fünfzig Zöglinge eingerichtet war, die von zwei Lehrkräften unterrichtet werden sollten, erfreut sich so großen Andranges, daß, obwohl eine große Anzahl Aspiranten zurückgewiesen worden ist, dennoch über 70 Schüler gegenwärtig in ihr unterrichtet werden. Ein dritter Lehrer hat schon vor Jahren an der Anstalt angestellt werden müssen und jetzt unterrichtet schon seit Monaten außerdem noch ein Lehrer von der evangelischen Stadtschule als Hilfslehrer, da die Anstalt schon seit vorige Ostern statt zwei Klassen deren drei eingerichtet hat.

§ **Samter**, 8. Dezember. [Wohlthätigkeit.] Zur Unterstützung der Armen ohne Unterschied der Konfession gaben polnische Damen aus den besseren Ständen, wie alljährlich, auch diesmal im Hotel zur „Gielda" eine sogenannte „Wenta" zum Besten, d. h. die Damen machten Einkäufe von Speisen, Getränken, sonstigen Erfrischungen und Delikatessen und verabfolgten diese den zahlreich erschienenen Gästen gegen Bezahlung. In liebenswürdiger Weise machten die Damen die Bedienung, was sehr hoch aufgenommen wurde und zur Gemüthlichkeit und heiteren Stimmung sehr viel beitrug. Die Einnahme soll sehr befriedigend gewesen sein, doch wäre sie wohl viel bedeutender gewesen, wenn die Veranstaltung und der Zweck noch mehr in der Stadt bekannt gewesen wäre.

-e- **Wongrowitz**, 13. Dezember. [Resultate der Volkszählung. Jagden.] Ueber die Einwohnerzahl unserer Stadt war man sich in den letzten Jahren gar nicht klar. Viele glaubten die im Oktober vorigen Jahres in Kraft getretene Gerichtsorganisation würde die im Jahre 1875 konstatirte Anzahl der Stadtbewohner erheblich reduzirt haben, da so manche Beamtenfamilie in Folge dieser Neuerung ihren Wohnsitz hat verlegen müssen; andere waren der Ansicht, das große Kontingent von Auswanderungen, welches gerade der Kreis Wongrowitz alljährlich stellt, rekrutire sich auch aus Städtern. Das nun bekannt gewordene Resultat der Volkszählung vom 1. Dezember hat die erwünschte Aufklärung gebracht. Zu 5000 fehlt noch viel. Ortsanwesend waren am 1. Dezember 2089 Menschen männlichen, 2295 weiblichen Geschlechts, zusammen also 4384 Personen. Davon sind 929 evangelisch, 2779 katholisch, 684 jüdisch. Bei der vorigen Volkszählung am 1. Dezember 1875 waren im Orte 2031 Personen männlichen, 2208 weiblichen Geschlechts, zusammen also 4239, wovon 926 evangelisch, 2585 katholisch, 715 jüdisch waren. Somit hat die Einwohnerzahl zugenommen um 145. — In diesem Jahre ist die Jagdlust unter den Waidmännern aus Liebhaberei ganz besonders groß. Aus dem Kreise Wongrowitz haben auf dem hiesigen Landrathsamt nicht weniger als 186 Personen Jagdscheine gelöst. Das größte Kontingent stellen die kreiseingesessenen Gutsbesitzer, die Stadt Wongrowitz ist mit 18 Jägern betheiligt.

×× **Nakel**, 12. Dezember. [Zuckerfabrik.] Von Grundbesitzern aus der Umgegend Nakels bis zu einer Entfernung von 8 Kilometern sind zu der hier zu erbauenden Zuckerfabrik bereits 2800 Morgen für den Rübenbau und 650,000 Mark Kapital gezeichnet. Von Besitzern in weiterer Entfernung sind die Zeichnungen noch nicht eingegangen, es läßt sich indeß auch hier noch auf namhafte Betheiligung,

sowohl am Rübenbau, wie an Kapitalzeichnung rechnen, weshalb voraussichtlich eine Reduktion des gezeichneten Aktienkapitals wird vorgenommen werden müssen, obgleich nur Rübenbauer zu der Kapitalzeichnung zugelassen werden. Bei dem Interesse, welches unsere Landwirthe für das Unternehmen an den Tag legen, läßt sich mit Bestimmtheit annehmen, daß wohl schon zur ersten Kampagne über 4000 Morgen mit Zuckerrüben für die Nakeler Fabrik bestellt werden und da zu der bereits günstigen Kommunikation nach hier noch zwei Chausseen, deren Bau bereits beschlossen ist, hinzukommen, läßt sich mit Bestimmtheit auf eine bedeutend vermehrte Zufuhr von Rüben nach Verlauf von wenigen Jahren rechnen. Behufs Wahl des Vorstandes aus der Zahl der Rübenbauer und Beschlußfassung über Entwurf der Statuten sind die Betheiligten von dem provisorischen Komite zum Sonnabend, den 18. d. Mts, 1½ Uhr Nachmittags, im Hôtel du Nord zu Nakel eingeladen. Auf dem westlich der Stadt belegenen, 37 Morgen enthaltenden früheren Kavallerieplatz wird beabsichtigt, die Fabrik zu erbauen und soll das zum Betriebe derselben erforderliche Wasser mittelst Röhrenleitung aus der Netze herangeschafft werden.

□ **Fraustadt,** 12. Dezember. [Aufhebung eines Wahltermins. Jagden.] Am vorigen Sonntage sollte an der hiesigen neustädtischen Kirche die Wahl eines Pastors an Stelle des am 1. Oktober d. J. nach Görlitz übergesiedelten Pastors Napp stattfinden. In Folge einer Petition einer größeren Anzahl Gemeindemitglieder hatte der Gemeindekirchenrath beschlossen, um jedem Zwiespalt vorzubeugen, die Liste der von ihm zur Wahl präsentirten Kandidaten zurückzuziehen und die Stelle sofort von Neuem auszuschreiben. — Eine zahlreiche distinguirte Jagdgesellschaft weilte dieser Tage in unserer Stadt. Der Kammerherr Graf v. Kęczycki in Görlitz, Besitzer von Gr. Lissen und Tillendorf, veranstaltete am Montag und Dienstag auf seinen Besitzungen eine Treibjagd, zu welcher mehrere höhere Gardeoffiziere von Berlin und Potsdam mittelst eines separaten Schlafwagens hier eintrafen und in Thiels Hotel Logis nahmen. Geschossen wurden von 16 Schützen 282 Hasen, 65 Kaninchen und 1 Rehbock. Nach beendeter Jagd fanden in genanntem Hotel an beiden Tagen aufs Glänzendste arrangirte Diners statt. Am 9., 10. und 11. d. Mts. finden die alljährlichen großen Jagden auf den Seitscher Besitzungen, dem Prinzen Friedrich der Niederlande gehörig, statt. Für die Ausführung der Diners hat Hotelbesitzer Thiel Sorge zu tragen, welcher für seine anerkannt guten Leistungen auf diesem Gebiete vor einigen Jahren vom Prinzen Friedrich der Niederlande zum Hoflieferanten ernannt worden ist.

□ **Fraustadt,** 13. Dezember. [Zucker-Fabrik.] Das anhaltend günstige Wetter kommt dem Bau der Zuckerfabrik recht zu Gute und ist derselbe von den betr. Baumeistern derartig gefördert worden, daß der Filterthurm, das Siedehaus und das Zuckerhaus bereits unter Dach gebracht worden sind.

g. **Jutroschin,** 9. Dezember. [Volkszählung. Viehbestand.] Nach der diesjährigen Volkszählung hat unsere Stadt 1996 Einwohner, 1053 männliche und 943 weibliche (gegen 1051 männliche und 926 weibliche nach der Volkszählung am 1. Dezember 1875). Trotz der sehr bedeutenden Abgänge der letzten Jahre (es sind z. B. mehrere Familien von hier verzogen) hat also unser Ort an Einwohnerzahl zugenommen. — Nach der an demselben Tage erfolgten Viehzählung beträgt die Zahl an Pferden 94, an Rindvieh 466 Stück.

8. **Aus dem Kreise Kröben,** 8. Dezember. [Diebstähle. Plötzlicher Tod.] Auf der Fahrt zum Markte nach Winzig wurde im Walde bei Woidnig dem Tuchkaufmann Gehling aus Rawitsch ein Ballen Waare im Werthe von 200 M. und dem Schuhmacher Schulz über 50 Paar Schuhe vom Wagen gestohlen. Einen Theil der Waaren haben die Bestohlenen wieder erhalten. — Während der Lehrer Kulawski in Kubetzki als Volkszähler fungirte, haben Diebe seine Wohnung ausgeräumt. Der Genannte ist noch ledig und das Schulhaus liegt allein. — Der Arbeiter Bartsch aus Poln.-Damme wurde kürzlich auf dem Wege von Szymanowo nach Hause todt aufgefunden. Ein Schlaganfall war, wie die Sektion ergeben hat, die Ursache seines Todes.

□ **Ostrowo,** 10. Dez. [Volkszählung. Sturm.] Die Einwohnerzahl unserer Stadt beläuft sich nach der letzten Zählung auf 4268 männliche und 4490 weibliche, zusammen 8758. Die Bevölkerung hat seit der letzten Zählung nur um einige hundert, also nicht um so viele Personen zugenommen, als man bei dem Emporkommen der Stadt seit der Zeit hätte erwarten können. Vor 30 Jahren, also 1851 hatte die Stadt 1682 katholische, 1538 evangelische und 1442 israelitische, also zusammen 4642 Einwohner. Nach der jetzigen Einrichtung ist die Zusammenstellung nach der Konfession schwerer zu ermitteln, da die Konfessionsangabe nur in den Zählkarten angegeben ist; wäre die Uebersicht in den Haushaltungskarten ausgeworfen, so würde die Zusammenstellung eine leichte sein. — Der von gestern zu heut hier tobende Orkan hat in der Stadt eine Menge Fensterscheiben zertrümmert und auch ganze Fensterflügel losgerissen und zerschmettert. In der Umgegend hat er an Bäumen und Gebäuden beträchtlichen Schaden angerichtet. Bei Kalisch ist eine Windmühle umgeworfen und zertrümmert worden.

× **Gnesen,** 13. Dezember. [Sinfoniekonzerte. Gerichtsgebäude.] Die Saison der Sinfoniekonzerte hat ihren Anfang genommen. Am 8. d. wurde im großen Saal des Hotel de l'Europe das erste derselben gegeben. Der Besuch war ein äußerst zahlreicher, zumeist bestand das Auditorium aus den Mitgliedern des Konzertvereins, der im vorigen Jahre zu dem Zwecke ins Leben trat, das Interesse für gute Musik zu wecken und zu verbreiten. Nach dem diesjährigen Programm des genannten Vereins werden vier Sinfoniekonzerte gegeben werden, auf welche der Verein Abonnementsbillets zum Preise von 3 Mark abgiebt, während für Nichtmitglieder jedes Konzert 1,50 M. kostet. — Das einer umfassenden Veränderung und Renovirung unterzogene Gerichtsgebäude geht nunmehr seiner Vollendung entgegen. Dasselbe gewährt einen prächtigen Anblick. Die Bureau's, die während der Reparatur ins ehemalige Priesterseminar verlegt waren, sind wieder ins Gerichtsgebäude zurückgebracht worden, mit Ausnahme einer Abtheilung, die dort einstweilen verblieben ist.

∓ **Inowraclaw,** 12. Dezember. [Volkszählung. Landschaftsrath v. Busse †. Versammlungen. Wasserleitung.] Die am 1. d. d. Mts. in der hiesigen Stadt abgehaltene Volkszählung hat nach den am gestrigen Tage von der Zählkommission beendigten Feststellungen folgendes Resultat ergeben: Die Zahl der Einwohner betrug am 1. Dezember 11,494. Hiervon waren anwesende Ortsangehörige 5566 männliche, 5848 weibliche; vorübergehend abwesende Ortsangehörige 53 männl., 26 weibl. Von den 11,494 Einwohnern Einwohnern sind 3442 Evangelische, 6357 Katholische, 1607 Juden, 37 Altlutheraner, 51 Baptisten. Die Zahl der Häuser in der Stadt beträgt 682, die Zahl der Haushaltungen 2246. Bei der Volkszählung am 1. Dezember 1875 betrug die Einwohnerzahl (inkl. eines Bataillons Militär) 9169, die Einwohnerzahl ist also in 5 Jahren um 2325 gestiegen. Die hiesige städtische Simultanschule zählte am 1. Dezember 1236 Kinder. Davon sind 714 katholisch, 386 evangelisch, 136 jüdisch, 627 Knaben, 609 Mädchen. 1871 zählte die Stadt 7479, 1864 6643, 1879 1453 Einwohner. — Am 2. dieses Monats verstarb auf seinem Rittergute Latkowo der erste Kreisdeputirte des hiesigen Kreises, Landschaftsrath a. D. Arthur von Busse. Derselbe gehörte den Ständen des hiesigen Kreises 33 Jahre an und hat als erster Kreisdeputirter durch 20 Jahre zu verschiedenen Malen das hiesige Landrathsamt verwaltet. Er hat außer verschiedenen Kommunalämtern die Stelle als Landschaftsrath der königlichen westpreußischen Landschaft und lange Jahre die des Vorsitzenden des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins inne gehabt. Der Verstorbene besaß in den weitesten Kreisen die ungetheilte Hochachtung und Liebe und sein früher Heimgang hat die allgemeinste Theilnahme hervorgerufen, die auch in der regen Betheiligung bei dem am 6. dieses Monats auf dem hiesigen evangelischen Kirchhofe stattgehabten Begräbniß des Landschaftsraths von Busse ihren Ausdruck fand. — Morgen findet hierselbst unter dem Vorsitz des Bezirks-Direktors Landschaftsrath Hirsch-Ladmirowitz die diesjährige Bezirks-Versammlung der Mitglieder der Norddeutschen Hagel-Versicherungs-Gesellschaft aus den Kreisen Gnesen, Inowrazlaw, Mogilno und Wongrowitz statt. — Im Nowacki'schen Lokale findet morgen eine Versammlung der Marcinkowski'schen Stiftung statt. — Gestern hat hierselbst die öffentliche Uebergabe der Wasserleitung an die hiesige Kommune stattgefunden.

Ö **Czarnikau,** 12. Dezember. [Besteuerung von Belustigungen. Lehrerkonferenz.] Nach einer Bekanntmachung seitens des Magistrats werden vom 1. Januar k. J. im hiesigen Stadtbezirke die öffentlichen Lustbarkeiten einer zur Armenkasse fließenden Steuer unterworfen. Für Tanzvergnügungen in öffentlichen Lokalen, mit Ausnahme der von bestehenden geschlossenen Gesellschaften werden 3 Mark Steuer erhoben; dauert die Tanzlustbarkeit bis über 12 Uhr Nachts, so beträgt die Steuer 5 Mark. Musikalische, deklamatorische Vorträge, sogenannte Tingel-Tangel, unterliegen einer Steuer von 3 Mark, sobald aber die Vorträge von mehr als 3 Personen ausgeführt werden 5 Mark. Für Straßenmusik wird pro Tag eine Steuer von 50 Pf. erhoben, mit Ausnahme von Drehorgeln, welche Musik täglich mit 25 Pf. besteuert wird. Karroussels, öffentlich gezeigte Bilder, (Mordgeschichten), Produktionen von Seiltänzern, sowie Thier- und andere Schaubuden sind täglich mit 1 Mark Steuer belegt. Für größere Vorstellungen in besonders erbautem Zirkus müssen 2 Mark täglich Steuer gezahlt werden. Die Steuer wird bei Einholung der polizeilichen Erlaubniß, sofern diese erforderlich ist, jedenfalls aber vor Beginn der Lustbarkeit erhoben. Für dieselbe haftet neben dem Darsteller oder Unternehmer gleichzeitig der Wirth, in dessen Lokal die Vorstellung erfolgt. — Am 8. d. M. fand hierselbst im evangelischen Schulhause unter Vorsitz des Pastor pr. Höhne eine Lehrerkonferenz statt, zu welcher 12 Lehrer der Parochie Czarnikau erschienen waren. Von Seiten des Vorsitzenden war den Lehrern aufgegeben worden, sich über folgende Fragen zu äußern: 1) Welche Erfahrungen sind nach den allgemeinen Bestimmungen gemacht in Beziehung auf Umfang und Aneignung, sowie Sicherheit des vorgeschriebenen Stoffes? 2) Welche Anträge würden über event. Abänderungen in diesen Lehrplänen zu machen sein?

Schneidemühl, 13. Dezember. [Stadtverordneten-Stichwahl. Polizeiverordnung. Falsifikat. Abschläglicher Bescheid. Kriegerverein.] In der am 9. d. stattgefundenen Stadtverordnetenstichwahl wurden 20 giltige Stimmen abgegeben und zwar für den Mühlengutsbesitzer Rudolf Drewitz 18 und für den Fabrikbesitzer Stenno Falk 2 Stimmen; ersterer ist somit gewählt und erklärt derselbe, die Wahl anzunehmen. — Da in letzter Zeit durch unmäßigen Genuß von Branntwein vielfach Exzesse hervorgerufen worden sind, so hat sich der Landrath unseres Kreises veranlaßt gesehen, die unter dem 19. Januar 1838 von der königl. Regierung zu Bromberg erlassene Polizeiverordnung, nach welcher kein zum Ausschank von Branntwein oder zum Kleinhandel mit Getränken berechtigter Gewerbetreibender einem Menschen, der sich schon in einem angetrunkenen Zustande befindet, bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe von 1—30 Mark resp. der Konzessionsentziehung, noch mehr geistige Getränke verabfolgen darf, zu veröffentlichen resp. in Erinnerung zu bringen. Auch sind die städtischen Polizeiverwaltungen, Distriktskommissare, Orts- und Gemeindevorsteher, sowie die Gendarmen angewiesen worden, mit aller Strenge gegen die Zuwiderhandelnden einzuschreiten. — Kürzlich ist von dem hiesigen Postamte wieder ein falsches Zweimarkstück angehalten und der Polizeibehörde zur weiteren Veranlassung übergeben worden. — Böttchermeister M. Zahrzewski und mehrere andere katholische Bürger hatten sich mit der Bitte an die königliche Regierung gewandt, die an der hiesigen städtischen Töchterschule neu eingerichtete Lehrerstelle, da die Anstalt simultan ist, mit einem katholischen Lehrer zu besetzen. Die Petenten sind jedoch abschläglich beschieden worden, da sich um die betreffende Stelle qualifizirte katholische Lehrer nicht beworben haben und hat somit der gewählte evangelische Lehrer die Bestätigung erhalten. — In der letzten Sitzung des hiesigen Kriegervereins wurde, da der Eisenbahnsekretär Lipecki freiwillig sein Amt als Vorsitzender des Vereins niedergelegt hat, der hiesige Postdirektor Rittmeister a. D. Klotz zum Vorsitzenden gewählt.

Landwirthschaftliches.

Neutomischel, 11. Dezember. [Hopfen.] Am hiesigen Platze machte sich im Hopfengeschäfte noch immer ein recht reger Verkehr bemerklich. Die hierorts anwesenden Händler aus Böhmen und Baiern befanden sich nach fort und fort rege Kauflust. Dieselben besuchten im Laufe der verflossenen Woche sehr häufig die Produzenten in den umliegenden Landgemeinden und die Eigner in den mehr entfernt liegenden Produktionsorten und machten bei denselben möglichst viele Geschäftsabschlüsse. Die heimischen Einkäufer, welche für bairische und böhmische Großhändler das Produkt zu übernehmen pflegen, waren unausgesetzt thätig, bedeutende Quantitäten Hopfen an sich zu bringen. Es bereisten dieselben, da das Produkt bei den Hopfenpflanzern in der Umgegend schon immer seltener angetroffen wird, fast täglich die ländlichen Ortschaften in der Nähe von Bentschen, Tirschtiegel, Betsche, Grätz, Rakwitz 2c. und übernahmen hier viele größere und kleinere Waarenposten. Die Spekulanten am hiesigen Orte waren in den Tagen der vergangenen und am Anfange dieser Woche eifrig bemüht, möglichst viel Waare einzukaufen. Von denselben wurden namentlich die Hopfenpflanzer in den sehr entlegenen Produktionsorten der hiesigen Provinz vielfach besucht, weil sie hofften, bei denselben das Produkt noch häufiger anzutreffen und zu niedrigeren Preisen als bei den Eignern in der hiesigen Gegend zu erstehen. Das daselbst aufgekaufte Produkt wurde am Platze hierselbst von den fremdländischen und einheimischen Händlern meistens sogleich übernommen. Auch die Händler am Platze, bei denen in diesem Jahre sehr viele Bestellungen auf Hopfen eingehen, da die Konsumenten zum größten Theile nur geringe Bestände auf Lager haben, verriethen große Kauflust und übernahmen das Produkt in allen Quantitäten. Der Waarenumsatz war in Folge der anhaltend animirten Geschäftsstimmung in den beiden zuletzt vergangenen Wochen am hiesigen Platze recht belangreich. Der größte Theil der von den Produzenten überbrachten Waare wurde alsbald nach dem Bahnhof hierselbst spedirt und hier der Güterexpedition zur Beförderung nach den Haupthandelsplätzen Böhmens und Baierns und an die Brauereibesitzer in den heimischen Provinzen übergeben. Die Preise wurden nicht nur in der bisherigen Höhe bewilligt, sondern erfuhren in der letzten Zeit noch häufiger eine Steigerung. Für Waare bester Qualität, die gegenwärtig nur noch bei wenigen Produzenten auf Lager ist, zahlte man 140—160 Mark, für Hopfen mittlerer Güte, jetzt meistens als Primawaare geltend, 120—135 M., und für Waare geringer Qualität, welche gegenwärtig ebenfalls viel begehrt und gern gekauft wird, 90 bis 110 M. pro Zentner. Die Hopfenpflanzer in der hiesigen Gegend, welche noch größere Quantitäten Waare auf Lager haben, sind zur Abgabe ihres Hopfens, da sie auf ein noch weiteres Hinaufgehen der Preise mit aller Bestimmtheit rechnen, nicht geneigt. Einen Preisrückgang glauben sie um so weniger befürchten zu müssen, als die Vorräthe immer geringer werden, der Bedarf an Hopfen bei den Großhändlern und Konsumenten aber noch lange nicht gedeckt ist. Wie sehr Hopfen begehrt wird, dürfte sich wohl daraus ergeben, daß 1879er Waare gegenwärtig ein recht beliebter Handelsartikel ist und zu Preisen, die man im Anfange der Geschäftssaison für gutes diesjähriges Produkt zahlte — 60 bis 75 Mark pro 50 Kilogramm — gern gekauft wird. — In Kirchplatz-Borui war der Geschäftsverkehr in den beiden letzten Wochen ebenfalls recht bedeutend. Die bairischen und die heimischen Händler machten in den Ortschaften der Umgegend möglichst viele Einkäufe. Man bewilligte je nach der Qualität der Waare für den Zentner des Produkts 90—155 M. Vorjährigen Hopfen, der auch häufiger übernommen wurde, bezahlte man mit 55—70 M. pro Zentner. Das aufgekaufte Propukt wurde alsbald von der Eisenbahn-Station Neutomischel aus nach Nürnberg verschickt. — Auch in Konkolewo war ein recht reger Verkehr wahrzunehmen. Die Händler daselbst übernahmen in der letzten Zeit bei den ländlichen Besitzern in der Umgegend für bairische Handlungshäuser ziemlich bedeutende Waarenmengen. Die Preise variirten nach der verschiedenen Güte des Produkts zwischen 90—150 M. pro 50 Kilogramm. Der Zentner 1879er Hopfen wurde mit 50—65 M. bezahlt.

Aus dem Gerichtssaal.

⁂ **Posen,** 10. Dezember. [Strafkammer.] Am 2. Oktober v. J. wurde hier ein Koffer mit verschiedenen Gegenständen im Werthe von 100 Mark gestohlen und einige Tage darauf der Dieb entdeckt und verhaftet. Er nannte sich Schlossergeselle Wiegers aus Hamburg und legitimirte sich als solcher durch Vorlegung von Papieren. Gleich bei seiner ersten Vernehmung verwickelte er sich in Bezug auf die Papiere in solche Widersprüche, daß mit Bestimmtheit angenommen wurde, der Verhaftete sei nicht Wiegers und scheue sich, seinen richtigen Namen anzugeben. Er wurde photographirt und mehrere Behörden um Feststellung der Person ersucht. Mittlerweile ging von Hamburg die Nachricht ein, daß der Schlossergeselle Wiegers dort wohne und erklärt habe, seine Papiere und auch Kleidungsstücke seien ihm von dem photographirten Menschen, dessen Namen er nicht kenne, gestohlen worden. Trotz dieser bestimmten Aussage verharrte der Verhaftete dabei, er sei Wiegers, er habe keinen andern Namen. Die ausgedehntesten Nachforschungen nach dem richtigen Namen blieben ohne Erfolg. Im August d. J. endlich mochte wohl dem Verhafteten die Untersuchungshaft zu lange dauern, zumahl ihm auf seine wiederholten Bitten, die Untersuchung zu Ende zu bringen, erklärt worden war, dieselbe werde erst nach Feststellung seines richtigen Namen ihr Ende erreichen; er machte bezüglich seines Geburtsorts und seines Lebens während der letzten Jahre Angaben, er heiße Johann Heinrich August Müller, sei in Gründamm, Kreis Niederung, geboren, die letzten Jahre habe er sich in Berlin und Hamburg aufgehalten. Die angestellten Recherchen ergaben, daß der Verhaftete seinen richtigen Namens angegeben, seit dem Jahre 1873 aber 7 Mal wegen Diebstahls bestraft war, das letzte Mal mit Zuchthaus. Am 28. September v. J. war er aus der Strafanstalt Moabit entlassen und Tags darauf aus dem Verhörzimmer des Polizei-Präsidiums zu Berlin, welchem er zugeführt war, entsprungen. Drei Tage später stahl er hier den Koffer. Natürlich leugnete er, der vielfach bestrafte Müller zu sein, das in den Akten angegebene Signalement paßte jedoch genau auf ihn, namentlich wurden die besonderen Kennzeichen an ihm konstatirt. Auch im Hauptverhandlungstermine leugnete er Alles. Der Gerichtshof verurtheilte ihn wegen der Diebstähle zu sechs Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer, wegen Annahme eines falschen Namen zu sechs Wochen Haft, welche durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurde. — Der Schutzmann V. von hier hatte sich wegen Vergehen im Amte zu verantworten. Am Sonntag den 2. Juni 1878 fand im König'schen Lokale vor dem Eichwaldthore hierselbst Tanz statt und war V. als Schutzmann du jour anwesend. Schon hier entspann sich ein Wortwechsel zwischen ihm und dem Sergeanten L., welcher als Wirthshauspatrouilleur anwesend war. V. verließ vor L. das Lokal. L. traf am Eichwaldsthore, welches verschlossen war, einen Verein an, der Einlaß begehrte. Er selbst wurde eingelassen, der Verein jedoch nicht, da er keine Erlaubnißkarte besaß. Als L. dem Wachthabenden sagte, er könne den Verein auch einlassen, trat V., welcher im Thore stand, an L. heran und erklärte ihm, daß er hier gar nichts zu befehlen habe und stieß ihn vor die Brust, so daß dem Letzteren der Helm von dem Kopfe pflog. Hierauf ersuchte V. zunächst den Wachthabenden, den L. zu arretiren und als dies nicht geschah, zog V. seinen Säbel und erklärte dem L., wenn er ihm nicht sofort folge, werde er ihn stechen. Unweit der Cegielski'schen Fabrik ließ V. den L. los und kehrte nach dem Thore zurück. Der vom Vertheidiger des V. geladene Polizeikommissarius schilderte den V. als einen sehr nüchternen und zuverlässigen Beamten, der namentlich bei Ausschreitungen auf den Straßen große Ruhe und Besonnenheit an den Tag lege, und daß die Aufrechterhaltung der Ordnung auf der Eichwaldstraße der Polizei obliege. Der Staatsanwalt beantragte 14 Tage Gefängniß. Der Vertheidiger beantragte eine niedrige Geldstrafe eventl. 3 Tage Gefängniß. Der Gerichtshof verurtheilte den V. wegen vorsätzlicher Körperverletzung in Veranlassung der Ausübung seines Amtes zu einer einwöchentlichen Gefängnißstrafe und sprach ihn von der Nöthigung durch Mißbrauch seiner Amtsgewalt und Bedrohung mit Begehung eines Verbrechens frei.

* Die „Pfälzer Zeitung“ berichtet: Das Reichsgericht hat in Betreff der widerspänstigen Konskribirten ein wichtiges Urtheil erlassen. Es war nämlich bisher konstante Praxis mehrerer pfälzischen Gerichte, an der Hand der Geburtsregisterauszüge alle jungen Leute, welche mit ihren Eltern ohne staatspolizeiliche Bewilligung, also „ungesetzlich“, ausgewandert waren, wegen Widerspänstigkeit serienweise in die gesetzliche Strafe zu verfällen. In diesem Jahre hat nun das Landgericht Kaiserslautern ein von der bisherigen Rechtspraxis gänzlich abweichendes Urtheil gefällt und sämmtliche widerspänstige Konskribirte, welche in ihrer Kindheit mit ihren Eltern ausgewandert waren, freigesprochen. Das Gericht erwog nämlich, daß den in ihrer Jugend Ausgewanderten nicht blos die zur Erkenntniß der Strafbarkeit nöthige Einsicht, sondern auch der verbrecherische Wille, die rechtswidrige Absicht gefehlt habe, indem dieselben, falls sie beim Eintritte in das konskriptionspflichtige Alter noch am Leben waren, gar keine Kenntniß von den bairischen Militärgesetzen und somit von einer Wehrpflicht hatten. Die königliche Staatsbehörde griff dieses Urtheil mittels Revisions-Berufung an. Dieselbe wurde jedoch vom Reichsgerichte verworfen und das angegriffene Urtheil des Landgerichts Kaiserslautern bestätigt. Die in diesem Jahre Freigesprochenen können also unbehindert zum Verwandtenbesuche 2c. nach Baiern zurückkehren, was bezüglich der als „widerständig“ rechtskräftig Verurtheilten aller früheren Jahrgänge nicht der Fall ist.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **3prozentige französische amortisable Rente.** In der „Semaine Financière“ lesen wir: „Es hat das Gerücht von einer nahe bevorstehenden Emission einer 3prozentigen amortisablen Rente zirkulirt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Finanzminister in den ersten Monaten des Jahres 1881 von dem ihm durch das Gesetz von 1878 bewilligten Kredit Gebrauch machen wird. Seit zwei Jahren dauern die öffentlichen Arbeiten (die in jenem Gesetz bezeichnet sind) fort, ohne daß an den öffentlichen Kredit appellirt worden ist; es wird nöthig sein, ihn in Anspruch zu nehmen, wie dies vorausgesehen und gesetzlich geregelt ist. Aber nichts braucht diesen Appell an den Kredit zu beschleunigen. Der Staatsschatz hat noch disponible Hilfsquellen; das Erträgniß der Einnahmen ist weit davon entfernt, durch Ausgaben erschöpft zu sein. Ueberdies wird der Minister ohne Frage zögern, seine Beamten im Januar mit Emissionsarbeiten zu belasten, da sie in diesem Monat die Zinsen der 3prozentigen amortisablen Rente auszuzahlen haben. Wahrscheinlich wird auch diese Rücksicht eine Emission im Februar verhindern, weil in diesem Monat die Zinsen der 5prozentigen Anleihe zu zahlen sind. Es ist deshalb wohl zu glauben, daß die neue 3prozentige amortisable Rente nicht vor den ersten Tagen des Monat März emittirt werden wird.“

Vermischtes.

* **Berlin.** Das Komite, welches sich hier zur Veranstaltung eines großartigen Reiterfestes, verbunden mit lebenden Bildern aus der

kurbrandenburgischen und preußischen Geschichte, zur Feier der Hochzeit des Prinzen Wilhelm gebildet hat, wird als passendstes Lokal zur Abhaltung dieses Festes wahrscheinlich den Wintergarten des Zentralhotels wählen. Die zu den Speisesälen heranführende Terrasse, deren Beseitigung man ursprünglich verlangte, soll bleiben und zur Loge für den königlichen Hof umgewandelt werden. Zu beiden Seiten derselben werden die Tribünen für die Zuschauer errichtet. Die beiden großen Palmengruppen sollen ganz eingehen und dafür vier andere zur Ausfüllung der vier Ecken geschaffen werden. Das Orchester, welches später überhaupt an die hintere Schmalseite angelegt werden soll, wird soweit eingerückt, daß es mit der Wand abschneidet. Die Garde-Artillerie soll sich bereits erboten haben, den erforderlichen Kies unentgeltlich heranzuschaffen. Den Wintergarten hatte man überhaupt schon früher wegen des naheliegenden Tattersals, in dem man die Pferde einzustellen beabsichtigt, in Aussicht genommen. Die Dekoration des Wintergartens und die gärtnerische Ausschmückung sollen alles bisher Dagewesene übertreffen.

Stuttgart, 10. Dezember. [Eine Oper des Herzogs Eugen von Württemberg.] Im Königlichen Hof-Theater wird auf Allerhöchsten Befehl eine interessante Novität einstudirt, die am zweiten Weihnachtstag in Scene gehen soll. Es handelt sich dabei um einen Akt ehrender Pietät gegen ein erlauchtes Mitglied des königlichen Hauses, den 1857 gestorbenen Herzog Eugen von Württemberg. Derselbe war bekanntlich nicht nur einer der hervorragendsten Feldherrn seiner Zeit, dessen Namen die Tage von Smolensk, Kulm und Wachau mit Ruhm geschmückt haben, sondern er huldigte auch den schönen Künsten und komponirte unter Anderem mehrere Opern, von denen „Die Geisterbraut“ im Jahre 1840 auf dem Stadt-Theater in Breslau eine Reihe von beifällig aufgenommenen Vorstellungen erlebte. Und eben dieses Werk ist es, welches Se. Majestät noch vor seiner Abreise nach Italien aufgeführt zu sehen wünscht. Der Text lehnt sich an „Bürgers Lenore“ an, ist aber aus dem siebenjährigen in den dreißigjährigen Krieg zurückverlegt und die Handlung spielt in Stralsund während der Belagerung. Die Musik gehört der guten alten Schule eines Haydn und Mozart an und soll namentlich in den Chören viel Schönes bieten. (Schwäb. Merk.)

* **Schrecklicher Selbstmord.** Aus Naschau wird der „Dresd. Ztg. unterm 29. v. Mts. geschrieben. Grauen und Entsetzen brachte gestern Abend ein junger Mann, P. F. aus Langenberg, unter eine lebensfrohe Gesellschaft, welche sich im benachbarten Förstel bei einer Tanzmusik belustigte. Derselbe trat plötzlich mit einer brennenden Dynamitpatrone im Munde unter den Kronleuchter des Tanzsaales, der gefährliche Sprengstoff explodirte, die Lampen verlöschten und zerrissen flogen die Theile des Kopfes des unglücklichen jungen Mannes umher, die Wände und Decke mit Blut bespritzend. Der Bruder und ein Mädchen, mit welchem der Entseelte ein Liebesverhältniß unterhielt, sollen mit anwesend gewesen sein. Das Motiv der That ist unbekannt. Einer vorher gethanen Aeußerung, „daß er in einer halben Stunde nicht mehr da sein werde“, hatten seine Kameraden keine solche Bedeutung beigelegt.

* **Die russische Sprache und die magyarische Jugend.** Dem „Obzor“ schreibt „ein angesehener Freund“ aus Pest Folgendes: „Vor einigen Tagen las ich im „Obzor“, wie die Kenntniß der russischen Sprache in Bulgarien, Serbien und in Montenegro immer mehr verbreitet wird. Sie wollten wohl sagen, so scheint es mir, daß man nur bei uns in Kroatien an das Studium der russischen Sprache bisher nicht dachte. Ich war vorige Woche bei Herrn Vambery zu Besuch und fragte ihn bei dieser Gelegenheit, wie viele Schüler bei ihm den türkischen Sprachkurs hören. Ich weiß nämlich wohl, daß die magyarische Orientalistik zur Zeit des russisch-türkischen Krieges an hundert Schüler hatte, die das Türkische zu erlernen bestrebt waren. Vambery sagte mir, er habe gegenwärtig nur zwei Hörer und einen halben, indem der dritte nur selten kommt; die gesammte magyarische studirende Jugend, sagte Vambery, verlegt sich jetzt auf das Studium der russischen Sprache.“ Dennoch haben sich die heißen Sympathien der Magyaren für die „türkische Brudernation“ nicht abgekühlt, wie dies übrigens nicht anders zu erwarten war, und der Russenhaß der Magyaren ist auf diese Weise nicht mehr so intensiv (?), wie man es von verschiedenen Seiten glauben machen will.

* **Madame Thiers** ist am Sonntag, den 12. Dezember, gestorben. Sie war die rührige und tapfere Führerin des „kleinen Thiers“ durch ein bewegtes Leben; denn im Familienkreise war Thiers ein Kind, das der steten Pflege und des Schutzes bedurfte. In Geldangelegenheiten war Frau Thiers genau, obwohl sie die erste Begründerin des Wohlstandes in ihrem Hause als reiche Fabrikantentochter gewesen war, da Thiers aus armen Verhältnissen hervorging. Als Thiers im Elysée wohnte, wurde häufig über die kleinliche Sparsamkeit der Gemahlin des Staatsoberhauptes gespöttelt, ja, wir erinnern uns, gelesen zu haben, sie flicke sogar ihre Handschuhe und Zeugstiefel höchst eigenhändig aus. Wir haben aber auch gelesen, daß, als am Tage, wo Thiers den Ränken der Klerikalen und Legitimisten erlag, Mac Mahon noch früh Morgens im Elysée erschien und seine Anhänglichkeit bezeugte, Frau Thiers ihm nachgerufen habe: „Voilà le traître!“ Und die Sonne stand noch am Himmel, als Mac Mahon sich als einen der erbittertsten Feinde des greisen Staatsmannes erwies und aus ihrer Hand das Mandat, die Republik zu Grabe zu tragen, annahm. Sie hat eine geschichtliche Rolle gespielt und eine patriotische desgleichen. Obgleich sie niemals direkt in die Politik eingriff, obgleich sie sich niemals wichtig machte, hat sie doch stets für die liberale Sache ihres Landes einzustehen kein Bedenken getragen.

Vom Büchertisch.

* Als Weihnachtsgabe sind zu empfehlen: Die Spinnstube, Kalender für 1881, Wiesbaden bei Julius Niedner. Die von O. Oertel redigirte Spinnstube hat sich seit vielen Jahren den Ruf eines echten Volksbuchs erworben. In demselben Verlage erschienen die anziehenden Jugendschriften: Ein armer Slovak von F. Bonnet; Dudo von Rüdelin und der Onkel in Batavia von Ottokar Schupp; Hans Sachs von Hugo Oertel und Unter dem Schirm des Höchsten von Armin Stein. Erzählungen und Lebensbilder für Kinder von 10 bis 15 Jahren. Jedes Bändchen enthält Abbildungen und kostet nur 75 Pf.

* Die schon seit einer langen Reihe von Jahren, namentlich durch ihren umfangreichen Jugend- und Volksschriften-Verlag, rühmlichst und weltbekannte Firma Otto Spamer in Leipzig versandte soeben ihre neuen, bis auf die Gegenwart vervollständigten Verlags-Verzeichnisse — die übrigens auch eine beträchtliche Anzahl beachtenswerther Erscheinungen für Kaufleute, Künstler, Architekten und Gewerbtreibende, Zöglinge kaufmännischer, Gewerbe- und Militär-Schulen 2c., für Frauen und Erzieherinnen enthalten. Die Kataloge werden von der Verlagshandlung gratis und portofrei auf Verlangen an Jedermann gesandt. Von den neuesten Erscheinungen in dem genannten Verlag erwähnen wir:

Neue Volksbücher, Volks- und Jugendschriften: Faet, der Safranhändler, v. Philipp Körber; Bernhard Thunnert, der brave Bürger, von demselben Verfasser; Die Begebenheiten im rothen Igel oder die Wirthshauspest, von C. Michael; Die schwarzen Napoleone in Südafrika, von A. Passow. Die beiden zuerst genannten Bücher hängen zusammen und bilden unter dem Titel „Die Schule des Lebens“ eine größere Erzählung. Den „Begebenheiten im rothen Igel“ ist Zschokke's Branntweinpest zu Grunde gelegt. „Die schwarzen Napoleone“ schildert Leben und Sitten der südafrikanischen Völker unter besonderer Berücksichtigung des Krieges der Engländer mit den Zulu. — Wir nennen endlich noch „Auf Um- und Irrwegen“, Lebensbild von Josef Rank. In demselben Verlage sind erschienen: Minchen, die kluge Puppe. Schicksale und Erfahrungen einer Puppe. Von ihr selbst erzählt. Für kleine, artige Mädchen aufgezeichnet von Emma Biller. Mit 50 Text-Illustrationen, Vignetten und sechs Buntbildern. Geheftet M. 2; eleg. kart. M. 2,50. — Kinderbibel. Illustrirte biblische Geschichten für die Kinderstube erzählt von Hermann Mehl. Mit 60 Text-Illustrationen und einem bunten Titelbilde. Geheftet M. 2; elegant kartonnirt M. 2,50. Auf diese zwei neuen, für das erste Kindesalter bearbeiteten und dem angemessen illustrirten Bücher seien hierdurch namentlich Kindergärtnerinnen, Schulvorsteher, Lehrer und Eltern aufmerksam gemacht. — Deutsches Flottenbuch oder: Das neue illustrirte Seemannsbuch. Fahrten und Abenteuer zur See in Krieg und Frieden. In Mittheilungen über das Wissenswürdigste aus der Schifffahrtskunde. Ursprünglich herausgegeben von Major R. v. Berndt und Heinrich Smidt. Fünfte umgearbeitete Auflage von Kapitän-Lieutenant v. Holleben. Mit über 200 Text-Abbildungen, 8 Bunt- und Tonbildern. Geheftet M. 5; elegant kartonnirt M. 6. Mit der schnell wachsenden Bedeutung unserer Marine steigert sich naturgemäß auch das Interesse für dieselbe in allen Kreisen, und um der hieraus folgernden lebhafteren Nachfrage nach einschlägiger Literatur genügen zu können, hat vorstehendes Werk von berufener Hand eine Neubearbeitung erfahren, die voraussichtlich bei Jung und Alt ungetheilten Beifall finden dürfte. — Illustrirtes Familien-Spielbuch. 1. Lieferung. Vollständig in 16 bis 17 Heften zu 50 Pf. Enthält die Anleitung zu allerhand Gesellschaftsspielen in Bild und Wort.

Bei Albert Koch in Stuttgart ist für den Weihnachtstisch der 29. Jahrgang, 12. Band der neuen Folge des „Jugend-Album“ erschienen. Dasselbe von einer Reihe bestens bekannter Jugendschriftsteller herausgegeben, enthält wieder eine große Fülle unterhaltenden und belehrenden Stoffes, sowie treffliche Illustrationen. Wir können dasselbe wärmstens empfehlen.

Wilhelm Nitzschke in Stuttgart beschickt den Weihnachtsmarkt mit Kleine Naturgeschichte für die Jugend von Franz Sträßle, 5. Auflage. Mit guten Illustrationen versehen, das ganze Gebiet der Naturgeschichte in gedrängter und dabei anschaulicher, übersichtlicher Darstellung enthaltend. — Geschichtenbuch für Kinder mittleren Alters; eine illustrirte Auswahl allerliebster Kindermärchen. — Neue moralische Erzählungen von Franz Hoffmann. Sechste Auflage. — Hundert u. zehn moralische Erzählungen für kleine Kinder von Karoline Späth. Fünfte Auflage. Die Namen der beiden vorgenannten Autoren sind rühmlichst bekannt. — In dasselbe Genre gehört Kleines Sittenbüchlein. Moralische Erzählungen für Kinder von fünf bis acht Jahren. Von Wilhelm Hoffmann. Endlich nennen wir als in diesem Verlage erschienen noch Illustrirter Hausschatz für die Jugend. Eine Auswahl der besten Fabeln, Lieder, Sprüche, Märchen, Erzählungen, sowie vieler Mittheilungen aus der Natur- und Erdkunde, der Thier- und Pflanzenwelt. Herausgegeben von Maximilian Bern.

Von den Novitäten in Eduard Trewendt's Verlag in Breslau nennen wir Pilger und Kreuzfahrer. Aus Palästina's Gegenwart und Vergangenheit. Erzählung für die reifere Jugend. Mit vielen Illustrationen. In die Orts- und Volksschilderungen des Buches ist sehr geschickt eine Erzählung aus der Zeit der Kreuzzüge, der bekannten des Walter Scott nachgebildet, eingeflochten.

Von Trewendt's Jugendbibliothek liegen uns vor: Traugott, von O. Natorp. Eine Erzählung aus dem Mittelalter. — Durch Kampf zum Sieg. Von A. H. Fogowitz. Eine Soldatengeschichte aus der Franzosenzeit zu Anfang des Jahrhunderts. — Die Försterfamilie von Hans Reeven, ein ebenfalls an jene Zeiten anknüpfende Erzählung. Jedes Bändchen ist mit 4 Illustrationen geziert.

Im Nordwestdeutschen Volksschriften-Verlag zu Bremen ist erschienen: Franz von Sickingen, geschichtliche Erzählung von Paul Viktor Wichmann. Mit dem Bilde Sickingens. — Ferner: Ebbe und Fluth. Aus tiefer Noth. Zwei Erzählungen von Th. Justus. Die ganze Sammlung der in dem genannten Verlage erschienenen volksthümlichen Erzählungen bildet 20 Bändchen, zusammen für 15 Mark.

600 Kinderräthsel, Scherzfragen, Rebusse 2c. Von Ernst Lausch. Bremen bei M. Heinsius. 6. Auflage. Ein köstliches und überaus billiges Kinderbuch.

Kindergartenfibel. Berlin, bei L. Oehmigke, Kommandantenstraße 55. Das Büchlein, das dem Prinzip des Anschauungsunterrichts huldigt, ist von Oskar Pletsch illustrirt. Schon letzterer Name genügt zur Empfehlung.

Die Naturgeschichte des Cajus Plinius Secundus. Ins Deutsche übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Prof. Dr. G. L. Wittstein. Leipzig bei Graßmann und Schramm. Die erste Lieferung geht bis zum Anfang des 2. Buches. Sie ist mit werthvollen Anmerkungen ausgestattet.

Briefkasten.

B. in Posen. Die „Sprechsaal-“ (eigentlich „Briefkasten-“) Notiz in unserer Sonntagsnummer, in welcher von der „Lübecker Gesellschaft“ die Rede ist, bezieht sich lediglich auf einen das Versicherungswesen überhaupt behandelnden Leitartikel in unserer Nr. 862, nicht auf irgend welche mit der genannten Gesellschaft in Beziehung stehende bestimmte Thatsachen.

A. S. in R. Wir bitten die Frage nochmals zu wiederholen, damit wir wissen, um welche es sich handelt. Wahrscheinlich ist dieselbe bereits einem unserer Sachverständigen zur Beantwortung übergeben worden.

Abonnent J. L. Der Anspruch der Zeugen und Sachverständigen auf die Gewährung von Gebühren erlischt, wenn das Verlangen nicht binnen drei Monaten nach Beendigung der Zuziehung oder Abgabe des Gutachtens bei dem zuständigen Gerichte angebracht wird. (§ 16 des Ges. vom 30. Juni 1878.) Der von Ihnen geltend gemachte Anspruch ist also verjährt.

J. B. An sich ist der gütergemeinschaftliche Ehemann befugt, mit dem gemeinsamen Vermögen nach seinem Ermessen zu schalten und zu walten; nur für Grundstücke und solche Forderungen, welche auf den Namen der Frau geschrieben sind, gilt eine Ausnahme, insofern der Ehemann nicht ohne schriftliche und ausdrückliche Zustimmung der Frau zur Veräußerung und Verpfändung derselben befugt ist. Dagegen sind alle Verfügungen, welche der Mann wissentlich zum Schaden der Ehefrau vornimmt, anfechtbar, gegen dritte Personen aber nur, insoweit sie die böswillige Absicht des Ehemannes kannten. In diesem Falle kann die Ehefrau von dem Dritten Rückgabe des von ihrem Ehemann Hingegebenen oder den Werthersatz fordern. Sie würden also die böswillige Absicht Ihres Schwagers und die Kenntniß derselben bei dem Käufer des Geschäfts unter Beweis zu stellen haben. Wenn Ihnen dies nicht möglich ist, ist der Verkauf rechtsbeständig.

Einige Abonnenten, Rawitsch. In Ihrem das zulässige Maß auch schon durch die Ausdehnung weit überschreitenden Eingesandt sind so mancherlei Behauptungen aufgestellt, durch welche eine angesehene Person im Kreise Kröben verächtlich gemacht und in der öffentlichen Meinung herabgewürdigt werden würde, daß wir gerechtes Bedenken tragen, das Eingesandt zu veröffentlichen, zumal Sie Ihre Namen nicht genannt haben und wir nicht in der Lage sind, von hier aus prüfen zu können, ob und inwieweit die aufgestellten Behauptungen den thatsächlichen Verhältnissen entsprechen. Im Römer, dem alten Rathhause zu Frankfurt a. M., befindet sich eine mittelalterliche Steininschrift, welche lautet: „Eyns mans — rede ein halbe rede, man sal sie billich verhören bede“, und diese Inschrift hat, als für alle Zeiten giltig, auch in dem neuen Rathhause zu Berlin Aufnahme gefunden. So sind wir auch in dem vorliegenden Falle überzeugt, daß von der anderen Seite die betreffende Angelegenheit in einer von der Ihrigen ganz abweichenden Weise dargestellt werden würde, welche Darstellung aber die richtige wäre, das zu beurtheilen befinden wir uns gar nicht in der Lage.

Eine unbekannte Leserin, Posen. Was Sie eigentlich wollen, können wir aus Ihrer Postkarte nicht ersehen. Vielleicht hat man mehr Verständniß dafür in der Irrenanstalt, in der Sie nach Ihrer eigenen Angabe sich befunden haben, — wie lange, ob 2 Jahr 4 Monate oder „nur kurze Zeit“, darüber divergiren die Angaben auf der Postkarte; es scheint aber jedenfalls, als ob der Aufenthalt in der Irrenheilanstalt nicht lange genug gedauert hat

Verantwortlicher Redakteur H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen im Dezember 1880.

Datum Stunde	Barometer auf 0 Gr. reduz. in mm 82 m Seehöhe.	Wind.	Wetter.	Temp. i. Cels. Grad.
14. Nachm. 2	733,5	W sehr stark	bedeckt [1])	+ 0,0
14. Abnds. 10	740,1	W stark	trübe	— 0,0
15. Morgs. 6	748,7	NW lebhaft	trübe	— 1,5

[1]) Regenhöhe 3,6 mm.
Am 14. Wärme-Maximum + 0°,8 Cels.
= = Wärme-Minimum — 1°,5

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 13. Dezember Mittags 2.10 Meter.
= = 14. = = 2,24 =

Produkten-Börse.

Bromberg, 14. Dezember 1880. [Bericht der Handelskammer.]
Weizen: ruhig, hellbunt 198—208, hochbunt und glasig 208—218, abfall. nach Qualit. 170—190 Mark — Roggen: unv. feine, loco inländ. 198—202 M. gering nach Qual. 175—190 Mark. — Gerste feine Brauw. 160—170 Mark, große 150—160 Mark, kleine 135—145 Mark. — Hafer: loco 140—155 Mark. — Erbsen: Kochwaare 180—190 M. Futterwaare 170—180 Mark — Mais, Rübsen, Raps, ohne Handel. — Spiritus: niedr. pro 100 Liter à 100 pCt. 52,00—52,50 Mark. — Rubelcours 207,00 Mark

Marktpreise in Breslau am 14. Dezember 1880.

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.		gute Höchster M Pf	gute Niedrigst. M Pf	mittlere Höchster M Pf	mittlere Niedrigst. M Pf	geringe Waare Höchster M Pf	geringe Waare Niedrigst. M Pf
Weizen, weißer	pro 100 Kilog.	21 80	21 20	20 10	19 40	18 50	17 50
dto. gelber		20 80	20 50	19 70	19 20	18 —	17 —
Roggen,		21 10	20 80	20 30	19 80	19 50	19 —
Gerste,		16 50	16 —	15 30	14 70	14 —	13 20
Hafer,		15 —	14 70	14 10	13 50	13 —	12 20
Erbsen		20 50	20 —	19 50	19 —	18 50	17 80

Festsetzg. d. v. d. Handelskammer eingef. Kommission		feine M.	feine Pf.	mittel M.	mittel Pf.	ordin. Waare M.	ordin. Waare Pf.
Raps	pro 100 Kilogr.	24	—	22	75	20	75
Winterrübsen		23	25	21	75	19	75
Sommerrübsen		23	25	21	75	19	75
Dotter		22	25	20	25	19	25
Schlaglein		25	25	23	75	22	25
Hanfsaat		16	75	16	25	15	75

Kleesamen: schwacher Umsatz, rother nur feine Qualitäten beachtet, per 50 Kg. 34—38—40—45 M., weiß. unv. per 50 Kg. 42—55—60—74 Mrk., hochfeiner über Notiz bez. — Rapskuchen sehr fest, per 50 Klgr. 7,00—7,30 M., fremde 6,50—7,00 Mk. — Leinkuchen: unverändert, per 50 Kilogr 9,80—10 Mark. — Lupinen: ohne Aend., per 100 Kg. gelbe 9,20—9,60—10,00 Mk., blaue 9,20—9,50—9,80 M. — Thymothee: preishl. per 50 Kg. 20—23—25,00 Mk. — Bohnen: schwach gefr, per 100 Kilogr. 19,00—20,00—20,50 Mk. — Mais: schwach gefragt, per 100 Kilogrm. 13,40—13,80—14,20 Mark. — Wicken: behauptet, per 100 Kg. 13,00—13,50—14,20 M — Heu: per 50 Kilogr. 2,50 bis 3,00 Mk. — Stroh: per Schock à 600 Kilogramm 20,00—24,00 M — Kartoffeln: per Sack (2 Neuscheffel = 75 Klgr. oder 150 Pfd. Brutto) beste 3,50—5,00 Mark, geringere 3,00— —, per Neuscheffel (à 75 Pfd. Brutto) beste 1,75—2,50 Mrk., geringere 1,50— — Mark per 2 Liter 0,14—0,18 Mk. — Mehl: unverändert, per 100 Kg., Weizen fein 30,25—31,50 Mark, Roggen fein 31,75—32,50 Mark, Hausbacken 30,50—31,50 Mark. Roggen-Futtermehl 11,00—12,00 M. Weizenkleie 9,50—10,00 Mk.

Danzig, 14. Dezember. [Getreide-Börse.] Wetter: mäßiger Frost mit geringem Schneefall am Morgen, dann klare Luft. — Wind: Süd-West.

Weizen loko heute schwach zugeführt fand auch nur geringe Kauflust, und wurden zu unveränderten Preisen nur 130 Tonnen gekauft. Abfallende Waare mußte etwas billiger erlassen werden und ist bezahlt für roth 116, 118 Pfd. 180 M., besseren 120 Pfd. 185 M., bunt und hellfarbig krank 113, 115, 118, Pfd., 170, 173, 175, M., hellbunt 119, 122/3, 123 Pfd. 190, 193, 198 M., hochbunt 124, 125, 128 Pfd. 206, 210, 215 M., russischer feucht bunt 117 Pfd. 187, M. per Tonne. Termine geschäftslos, Transit Dezember 205 M., Br., April-Mai 205 M. Br. 203 M. Gd., Regulirungspreis 203 M.

Roggen loko etwas fester und ist gekauft nach Qualität inländischer 115 Pfd. zu 183 M., 116/7 Pfd. 177½ M., 122 Pfd. 199 M., russischer zum Transit 120 Pfd. zu 184 M. per Tonne. Termine April-Mai Transit 182 M. Gd. Regulirungspreis 194 M., Transit 186 M. — Gerste loco stille, große 107/8 Pfd. brachte 154 M. per Tonne. — Spiritus loko wurde zu 53 M. gekauft.

Strom-Bericht

aus dem Sekretariat der Handelskammer zu Posen.

Schwerin a./W.

7. Dezember: Kahn Nr. 546, Julius Grafunder, 1500 Ztr. Porzellanerde, von Halle nach Posen.
10. Dezember: Zille Nr. 16157, Robert Androski, 2200 Ztr. Mauersteine von Schwerin nach Borke.
11. Dezember: Kahn Nr. 2087, Ludwig Buschak, 1800 Ztr. Steinkohlen, von Stettin nach Lauske.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.